

Ronny Dittrich, Stefan Hentschel, Undine Richter

Auf historischem Boden - Projektarbeit zum Standort des Neubaus

Der am 19.09.2006 verstorbene Lehrer unserer Schule, Dr. Henry Seltmann, betreute diese Arbeit. Der Artikel wurde in der Festschrift zur Teileinweihung des Neubaus des Beruflichen Schulzentrums für Technik und Wirtschaft Freital auf der Otto-Dix-Straße (01.08.1997) veröffentlicht.

Das historische Burgk

Burgk wurde erstmals im Jahre 1168 erwähnt, damals hieß der Ort "Borch". Die Gemeinde Burgk entstand 1912 aus den Orten Groß- und Kleinburgk; 1915 schloss sich dann noch Zschiege an. 1924 kam die Gemeinde zur drei Jahre vorher gegründeten Stadt Freital. Burgk liegt auf den rechtsweißeritzschen Hängen recht ausgedehnt und "zerstreut".

Das Schloss zu Burgk wurde in der Renaissance gebaut. Nach einem Brand und einem Umbau ist es heute wieder völlig hergestellt. Im Auftrage des Barons von Burgk schuf der Bildhauer Michael Arnold der heimischen Sagengestalt Rotkopf Görg ein Denkmal. Am "Waldweg", oberhalb des neuen Beruflichen Schulzentrums, steht ein ziemlich verfallenes Haus, das der Sage nach die Wohnung des Rotkopf Görg sein soll. Seit der Übernahme der Besitzung durch Carl Friedrich August Kreß im Jahre 1819 befanden sich Schloss und Areal im Familienbesitz. Gegenüber dem Schlossein- gang befand sich ein Denkmalplatz, der leider in der Folge des Zweiten Weltkrieges zerstört wurde. Schloss und Gutskomplex entstanden auf Großburgker Fläche. Dort entstand auch eine Kapelle zum Gedächtnis an den Begründer der Burgker Kohlewerke speziell sowie der Familie Dathes (so wurde der Freiherr auch genannt) im Jahre 1873. Leider wurde sie später, 1969, abgerissen.

Am 24. Oktober 1874 wurde die Stiftsschule zu Burgk eingeweiht. An Dathes Sohn, Arthur von Burgk, erinnerte jahrelang ein Gedenkstein, der allerdings den Umbruchzeiten nach 1945 zum Opfer fiel. Im Volksmund ist noch der Begriff "Am Dathepark" lebendig. Bereits im Jahre 1834 entstand das alte Huthaus, welches über Expeditions- und Unterrichtsräume sowie einen Betsaal verfügte. Überhaupt hatten "Die von Burgk" einiges für Schulen übrig. Der Stiftsschule vermachte Freiherr von Dathe nicht nur das Bauland, sondern auch einen Betrag von 10.000 Reichstalern. Sohn Arthur "sponserte" nochmals 11.000 Reichstaler dazu.



Das Burgker Schloss



Bergwerksunglück
vom 2. August 1869

Burgk lebte von Kohle und Schächten. 1828 kündete am Wilhelminenschacht ein Gasometer von einem neuen Industriezweig. Auf europäischem Festlande war die Leuchtgasanlage die zweite ihrer Art. Die Burgker Kohlewerke sind aber leider auch durch ein großes Unglück bekannt geworden. Am 02.08. 1869 verunglückten 276 Bergleute im Schacht Neue Hoffnung bei einer Schlagwetterexplosion.

Eine Gedenkstätte am früheren Schachtgebäude hält die Erinnerung an die größte Bergbaukatastrophe Deutschlands wach. Im "Haus der Heimat" kann man sich ebenso über den für die Region wichtigen Bergbau informieren wie auf Lehrpfaden zu beiden Seiten der Weißeritz.

Freiherr Dathe von Burgk

Carl Friedrich August Kreß war einer der wichtigsten Wegbereiter für die Industrialisierung im Plauenschen Grunde. Im Jahre 1767 übernahm der damalige Sekretär der Sächsischen Landes- und Commerziendeputation **Carl Gottfried Dathe** das Rittergut Burgk, um es dann 1797 zu kaufen. Unter seiner Herrschaft begann der zielstrebige Abbau von Steinkohle. Zwischen 1775 und 1780 ließ er die ersten beiden Tiefschächte im Plauenschen Grund "abteufen", den 101 Meter tiefen Kunstschacht und den 125 Meter tiefen Alten Schacht (von letzterem wird noch die Rede sein). 1773 begann er mit dem Bau des Weißeritzstollens, der durch seine Nachfolger 1823 fertiggestellt wurde. Dieser Bau diente lange Zeit als wichtiges Wasserhaltungswerk des Burgker Reviers.

Im Jahre 1819 trat Dathes Neffe, **Carl Friedrich August Kreß**, offiziell dessen Erbe an. Mittlerweile waren zwischen 1810 und 1819 weitere Schächte entstanden: der Bergschacht, der Wilhelminenschacht und der Bormannschacht. Die Übernahme des Erbes war für Carl Friedrich eine besondere Erfüllung seines Lebens. Schon seit früher Jugend hatte ihn der Bergbau fasziniert. Zunächst nahm er aber den "üblichen" Bildungsweg (Kreuzschule und Universität). Anschließend widmete er sich einer militärischen Laufbahn und trat als Leutnant in das "Banner der Freiwilligen Sachsen". Von 1813 bis 1822 währte diese Lebensphase. Nach dem käuflichen Erwerb eines Adelsdiploms trägt Carl Friedrich fortan den Titel **Freiherr Dathe von Burgk**.

Seine militärischen Beziehungen und Kenntnisse nutzend, gründete der Freiherr eines der führenden Montanunternehmen der Region. Erfahrungen aus "Dienstreisen" nach den damals modernen Gruben Westeuropas übertrug er erfolgreich auf seine eigenen Werke. Vor allen gliederte er seinem Unternehmen Eisenerzeugung und -verarbeitung an, wozu er unter anderem die Walzwerke in Obercarsdorf und Dölzschen erwarb (Ein anderer berühmter Sachse, ebenfalls mit Namen Carl

Friedrich, hatte das Zusammengehören von Kohle und Stahl literarisch durch Gründung der Zeitschrift "Schacht und Hütte" anfangs der 1870er Jahre gewürdigt - der Schriftsteller May). Nach ausländischem Muster (England) sollte auch der 1827 erworbene "Eisenhammer" aufgebaut werden. 32 Schmiedefeuere und 21 Hilfsmaschinen machten aus dieser Produktionsstätte einen modernen Großbetrieb der damaligen Zeit. Dass dies auch dem Wohle Sachsens im allgemeinen diene, dafür spricht eine "staatliche Prämie" in Höhe von 25.000 Talern. Nachdem der König von Sachsen diesen Betrieb in Augenschein genommen hatte, trug er (seit 1846) den Namen "König Friedrich August Hütte" - fast 100 Jahre lang!

Der inzwischen erkrankte Freiherr übertrug 1849 seinem Sohn **Arthur von Burgk** die Mitregentschaft an den Steinkohlen- und Eisenhüttenwerken; 1854 zog sich der nunmehr 65jährige ins Privatleben zurück und erteilte seinem Sohn die Generalvollmacht über das Unternehmen. Das schreckliche Grubenunglück von 1869 veranlaßte den Privatier sich völlig zurückzuziehen (das Unglück geschah nicht ohne Versäumnisse der Werksleitung). Drei Jahre später starb der alte Kребß am 26. Juli 1872 in Dresden.

Sein Enkel **Max von Burgk** betrieb neben den Gruben eine umfangreiche Landwirtschaft. Durch Arthurs Kinderlosigkeit ging der Besitz auf seine ältere Schwester Elisabeth über. Im Jahre 1930 mussten die Burgker Werke - noch zu Lebzeiten des dritten Bauherrn - aufgrund erheblicher Absatzschwierigkeiten während der Weltwirtschaftskrise Konkurs anmelden. Nach dem Tode Max' von Burgk im Jahre 1931 geht die Ära "Derer von Burgk" zu Ende. Zu erwähnen bleibt, dass alle drei Freiherren, Carl Friedrich, Arthur und Max nicht nur den Titel eines Sächsischen Kammerherrn trugen, sondern auch Mitglieder des Sächsischen Landtages waren.

Von Schächten und Stollen

Als der Bergbau im Plauenschen Grunde Hochkonjunktur hatte, existierten auf dem Gebiete von Groß- und Kleinburgk 19 Schächte. Fünf dieser Schächte befinden sich im unmittelbaren Umfeld des neuen Beruflichen Schulzentrums Freital.

Drei davon ließ der alte Dathe anlegen: den Kunstschacht (1775), den Alten Schacht (1780) und den Wilhelminenschacht (1815). Der Erdmann-Schacht (1822) geht auf den späteren Freiherrn Carl Friedrich zurück, und die "neuen" Herrn ließen 1946 den Schacht 2 Unteres Revier errichten.

Laut Unterlagen des Chemnitzer Bergamtes liegen unmittelbar auf dem Schulgelände zwei Schächte und ein Stollen. Der Alte Schacht gehörte, wie es der Name schon vermuten lässt, zu den ersten Schächten der Burgker Steinkohlewerke. Mit einer stattlichen Tiefe von 125 Metern war er der erste "Tiefschacht" des Döhlener Beckens. Das Flöz erreichte eine Mächtigkeit bis zu fünf Metern. Bevor der Schacht bereits 1839 abgeworfen wurde, konnten 111.894 Tonnen des "Schwarzen Goldes" ausgebracht werden. Der Schacht befindet sich am Oberhang des Schulgeländes östlich des oberen Gebäudes.

Der Schacht 2 Unteres Revier wurde, wie erwähnt, erst nach dem Zweiten Weltkrieg abgeteuft und bereits 1953 abgeworfen. Über den der Stadt Freital gehörenden Schacht ist über Vorkommen und Leistung nichts ausgesagt. Er erreichte (bis auf fünf Zentimeter) eine Tiefe von 91 Metern. Seine Lage befindet sich an der Hangkante vom "Stadion des Friedens" zur Schule etwa in der Nähe der Kugelstoßanlage.



Karte des Chemnitzer Bergamtes

Quer unterhalb des Schulgeländes (unter den Gebäuden) verläuft in Ost-West-Richtung ein Stollen, dessen Mundloch östlich der Schule über der Burgker Straße liegt (nahe des Schlossgartens). Das ist das "Lichtloch 3 Burgker Weißeritz-Stollen" (auch: "Schacht 1 Unteres Revier"). Der Schacht stammt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und wurde mit einer Leistung von 7.108 Tonnen bei etwa über 26 Meter Tiefe im Jahre 1950 abgeworfen. Seit 1850 diente diese Anlage - 1842 in Sandsteinmauern gesetzt - auch der Wasserversorgung Großburgks und ist als "Marienbrunnen" bekannt.



Schacht 2 unteres Revier
Hangkante zum Stadion
1946 bis 1953 Tiefe 90,95m



Alter Schacht / oberhalb des Schulneubaus
1780 bis 1839 Tiefe 125,00 m

Die gezeigte "Geschichtsträchtigkeit" sollte allen Beteiligten Verpflichtung sein, dass die neue Schule nicht "auf Sand gesetzt" wurde!

Ronny Dittrich, Stefan Hentschel, Undine Richter

Der am 19.09.2006 verstorbene Lehrer unserer Schule, Dr. Henry Seltmann, betreute diese Arbeit.

Der Artikel wurde in der Festschrift zur Teileinweihung des Neubaus des Beruflichen Schulzentrums für Technik und Wirtschaft Freital auf der Otto-Dix-Straße (01.08.1997) veröffentlicht.

Quellen:

Eberhard und Klaus Gürtel: Der Steinkohlenbergbau im Döhlener Becken

Freitaler Tageblatt, Sonderbeilage "175 Jahre Burgker Werke". 16.06.1994